

## **C 23. Sonntag, 7. Sept. 2025 - von Thomas Hürten**

### **Weisheit 9,13-19**

- Was wissen wir schon wirklich von unserem Leben und Schicksal. „Der Mensch denkt, Gott lenkt. Der Mensch dachte, Gott lachte.“ Und etwas bissiger: „Der Mensch denkt, dass Gott lenkt.“ Jedenfalls ist das, was wir an Schutz und Geborgenheit erwarten, der Rahmen dessen, in dem uns das Schicksal treffen darf. Aber so muss es nicht kommen.
- Was Gott will, ist nicht willkürlich und unserem Erkennen gänzlich entzogen. Er gibt auch Weisheit zu erkennen, was er will. So lohnt sich die Frage nach dem Sinn des Lebens und dem Zusammenhang aller Dinge, die doch so zerbrechlich sind (Seele im vergänglichen Leib, der um vieles besorgte Verstand in unbehauster Existenz>Zelt), am ehesten als Frage nach dem Willen Gottes. Ein Familienvater nach heftigen Erschütterungen und Enttäuschungen: „Ich weiß nicht, was der Sinn des Lebens ist. Ich dachte es mal. Ich weiß aber, dass es so etwas wie den Willen Gottes gibt. Inzwischen bin ich um manches Wertvolle notgedrungen und unfreiwillig erleichtert, wieder in „Zelten unterwegs“ und älter geworden und damit stärker in der Erfahrung des Vergänglichen. Ich kann immer noch nach dem fragen, was Gott heute von mir will, auch wenn ich nicht alles durchschauen kann. Das, was morgen ist, wird sich daraus ergeben.“

### **Ps 90,3-6.12-14.17**

- Vgl. die Anmerkungen zum selben Psalm am 18. So / C
- Im Grunde ist der Psalm ein Gebet, das zur Erfahrung des Familienvaters passt (s.o.)

## Phlm 9b-10.12-17

- Der Philemonbrief ist der einzige „private“ Brief des Apostels Paulus. Er hat ein sehr persönliches Anliegen an einen einzelnen Christen, dem sein Sklave entlaufen war. Paulus lernt ihn wohl in seiner Gefangenschaft kennen und setzt sich für seine Wiederaufnahme ohne Strafe ein – als Bruder unter Brüdern. Das soll das Rechtsverhältnis Herr-Sklave ablösen und nicht weniger schaffen, als zwischen Paulus und Philemon an Gleichheit besteht, ja mehr noch: sogar Respekt und Zuneigung. Von Philemon verlangt das eine neue Haltung im Geist zu Onesimus. Christsein schafft alternatives Leben. Sie mutet Philemon auch zu, seinen Stand nicht aus dem Besitz (von Sklaven) zu ziehen, sondern aus der Würde, von Christus erlöst zu sein.
- Paulus widerspricht hier nicht der damaligen Ordnung, in der der Sklave Eigentum seines Besitzers ist. Er höhlt sie aber von innen aus. Wo Gefangenschaft war, will er Freiheit, wo Unterordnung war, will er Brüderlichkeit („...als geliebten Bruder..., wie mich!“), wo ein Besitzverhältnis war, beschwört er die Beziehung von Vater und Sohn, wo Veräußerung (Verkauf) war, ist jetzt Innerstes (Beziehung) möglich. Es gibt nur noch die Fessel des Evangeliums, statt der Kette der Sklaverei. Die ewige Ordnung soll mit zeitlichem Verlust versöhnen, alles neu bewerten. Ein Tausch zeitlicher Werte in ewige Währung. Es läuft auf eine Enteignung (Hans Urs von Balthasar) des einen hinaus und die Einsetzung des anderen in seine Würde.
- „Als Mensch und auch vor dem Herrn.“ Es geht um Menschenwürde, aber die ist noch von anderer Autorität her gedacht und verbürgt: vom Herrn her. Wie kann man als Mensch an dem vorbeileben, was vor dem Herrn gilt! Wir tun es immer wieder...
- Sehr interessant predigt U. Lüke (s.u.) auch mit historischen Bezügen (B. de las Casas) über den Widerstand im Christlichen gegen die Sklaverei
- M. Schwarzhuber (s.u.) lenkt den Blick auf die moderne und nolens volens von uns (Konsumverhalten) in Kauf genommene Sklaverei.
- Im Zusammenhang mit dem Thema der Sklaverei könnten einmal moderne Formen der Sklaverei zum Thema werden (z.B. Sexsklaverei), mitten in unserer Gesellschaft, weit verbreitet, doch kaum angeprangert.

## Lk 14,25-33

- Nachfolge ist auf Ganzheit hin angelegt. Man kann nicht ein bisschen nachfolgen, so wenig wie man einen Turm bauen kann und über das Fundament nicht hinauskommt. Man kann auch nicht ein bisschen Krieg führen. Dann wäre es klüger, Frieden zu schließen. Und um ein anderes Bild zu bemühen: Man kann einen Abgrund nicht überwinden, in dem man viele kleine Schritte macht, sondern nur indem man springt.
- Hand aufs Herz: Gleicht unser Christentum nicht eher einem unvollendeten Turm oder einem Kampf, der zu wenig aufbietet gegen einen übermächtigen Gegner? Viel Halbfertiges, zu viele Halbheiten. Wie schnell ist die Grenze unserer Zumutung erreicht?
- Wie sparsam sind die Erwartungen an die Gemeinde formuliert, wie schnell das Wenige schöngeredet! Wie runtergekürzt sind die Konzepte der Sakramentenpastoral oft worden, im inhaltlichen Anspruch und der eingesetzten Zeit heruntergefahren (vgl. D. Emeis, Sakramentenpastoral zwischen Ausverkauf und Rigorismus).
- Die Kirche mag oft nichts mehr von ihren Mitgliedern verlangen, weil sie fürchtet, das Wenige auch noch zu verlieren. Aber ist Christus nicht fordernder als seine Kirche?
- Man kann gegen Überforderung einwenden, dass hier zu den Jüngern geredet wird, nicht zu einer ganzen Gemeinde. Es geht hier nicht um eine Daueranforderung für alle, sondern um ein einmaliges Loslassen einiger weniger aus überkommenen Bindungen. Dies kann nicht langsam und schrittweise erfolgen. Hier geht es um einen Sprung, um Risiko, um individuelles Engagement, um jetzt oder nie und ganzen Einsatz bis ins Leid hinein. Leidenschaft! Nur: Ist denn der „normale“ Christ von seinem Selbstverständnis her nicht auch ein Jünger, der in die Schule seines Meisters geht?
- Die Jünger damals sind nicht identisch mit dem Klerus heute. Dass Christus aller Christen Meister ist, dass wir Leben von seinem Leben lernen, ist konstitutiv geblieben. Aber ist es realisiert? Wird es so praktiziert? Ob es unsere Spiritualität prägt (oder die der Sakramentenkatechesen), ist eine wirkliche Frage.

- Sind wir nun Jünger wie diese hier oder sind wir nicht gemeint! Vielleicht liegt die Wahrheit in der Frage nach der Situation, nicht nach dem Status. Manche Nachfolge besteht in kleinen Schritten, in Annäherungen, in der Mitnahme von Familie und Ehepartner/in. Aber manches, vielleicht auch der Weg zu Ehe und Familie, muss mit harten Lösungen und Abschieden erkämpft werden. Einfacher ist es nicht zu haben. Kennt meine Biografie auch den Sprung auf Ihn zu, hinter Ihm her, auf Seinen Namen hin, und sei es für eine Zeit wenigstens, in der ich alles einsetzte, um auf seiner Spur zu gehen (Erweiterung meiner sozialen Erfahrungen, Abbau von Berührungsängsten, Auseinandersetzung mit mir selbst in Exerzitien etc., Wagnisse wie Auslandsaufenthalte, freie Meinungsäußerung im Freundeskreis, Ausbruch aus falschen Verhaltensmustern und schlechten Gewohnheiten, radikale Verzichte, vgl dazu U. Schaffer „Neues Umarmen“, s.u., > z.B. für einen Jugendgottesdienst)?
- Braucht mein Weg jetzt einen solchen Sprung oder kann ich in kleinen Schritten weiterkommen?
- Die in der Ersten Lesung genannten Sorgen sind eine Gegenanzeige gegenüber der im Ev geforderten Eindeutigkeit. Konzentration der Kräfte und Mittel ist auch ein Rat der Weisheit.
- Das eigentliche Ärgernis: Selbst die schönsten und besten Bindungen können zu Hindernissen werden, die in der Nachfolge übersprungen werden müssen. Das ist so. Aber wehe dem, der nur auf den Rat anderer hin und nicht aus eigener Überzeugung diese Bindungen loslässt. Und: Wehe dem, der als Begleiter Manipulator wird, die Freiheit des anderen überspringen will (s. den Wert der Freiheit bei Paulus in der Zweiten Lesung) und ihm das wertvolle Eigene schlecht redet, zum Feinde erklärt... (s. Doris Wagner: „Nicht mehr ich“ u. D. Reisinger: „Spirituelle Missbrauch“).

### **Literatur:**

- Ulrich Schaffer, Neues Umarmen. Für die Mutigen, die ihren Weg suchen, Stuttgart 1985, S.10-15, 18-29
- Ulrich Lüke, in: PuK 5/2013, S. 668-670

- Manfred Schwarzhuber, in: 5/2007 PuK, S. 661f